

Von Bildstockstiftern und Heiligen



Bildstock v.J. 1628 vor der Stadt Aub an der Gollach

Am Eingang zum Friedhof von Großbardorf ragt gleich neben der Leichenhalle das breit ausladende Gehäuse eines Bildstockes empor. 1610 als Gedächtnismarter für die Verstorbenen der Familie Ritter errichtet. Zehn Männer und eine Frau knieen in ihrer Zeittracht unter dem Kreuz. Ein knapper Text weist auf das Geschehen hin:

"ANNO 1594 DEN 5 NOVEMB IST IN GOTT VERSCHIEDEN DER ERBAR WOLFRITER HOFBAVER VF DEM ROHTHOF VND HERNACH ANNO 1610 DEN 21 MAJI IST IN GOTT VERSCHIEDEN VRSVLA WIRSING SNE EHELICHE HAVSFRAW DEREN BEIDEN SEELEN GOTT WOLLE GENEDIG SEIN". Die Bitte an den Vorüberkommenden findet man etwas verschlüsselt in lateinischer Sprache auf der Rückseite des Steins: O VOS OMNES QUI TRANSITIS – O, ihr alle, die ihr hier vorbeikommt!

Was uns noch heute beeindruckt, ist die ehrfurchtsvolle Haltung der unter dem Kreuz knieenden Stifter. Wer hätte die Courage und den Willen, sich mitsamt seiner Familie als

Bildstockstifter unter das Kreuz zu stellen? Zur damaligen Zeit war es frommer Brauch, Betende und Verstorbene nebeneinander im Stein festzuhalten.

An vielen oft eindrucksvollen Beispielen könnte man aufzeigen, wie man zum Lob und zur höchsten Ehre Gottes immer wieder, auch in gefährvollen, unsteten Zeiten wie in den schlimmen Jahren des 30jährigen Krieges, Bildstöcke setzen und sich selbst mitsamt den Familienangehörigen in den Stein hauen ließ.



Gedächtnismarter vom Anfang des 17. Jahrhunderts beim Friedhof von Großbardorf

Noch heute nach 365 Jahren wird jedem, der zu diesem Bildstock an der Straße von Oellingen nach Baldersheim vor dem Städtchen Aub an der Gollach hinaufblickt, in Erinnerung gerufen, daß die Erben von Georg Lochner der heiligsten Dreifaltigkeit zu Ehren einen Bildstock machen, setzen und aufrichten ließen. Und mit Stolz, jedoch auch in geziemendem Abstand unterhalb des Kreuzes, zeigt sich der 62jährige Gg. Lochner mit seinen drei Frauen, seinen sechs Söhnen und den drei Töchtern.

Auf die Julius-Echter-Zeit, datiert auf das Jahr 1600, weisen das Wappen und die Initialen JBWHF (= Julius · Bischof · Würzburg · Herzog · Franken) auf dem bildergeschmückten Bildstock in der Bahnhofstraße von Ebleben hin.

Der Stifter V. Lerrich Goezs fleht mit seiner Familie unter dem Kreuz zum Herrn um sein Seelenheil. Anders als bei den üblichen Darstellungen möchte der Bildstocksetzer



Ebleben, L.K. Schweinfurt, v. J. 1600

seine persönlichen Anliegen zum Ausdruck bringen. Für ihn ist der Gekreuzigte zugleich der Auferstandene, dargestellt am Osterlamm, und Gottvater über den Wolken ist der Herr der Welt. Im Dunkeln bleiben die Geschehnisse im oberen Teil der Tafel, auf welcher der heilige Georg den Drachen in der Nähe einer auf einem Hügel liegenden Kirche tötet.

In der gleichen Flur von Ebleben steht an der befahrenen Straße nach Opferbaum diese eindrucksvolle Martersäule: "ANNO 1616 HAT DER EHRSAM JORG GREHL SELIGER GETEGTNVS GOT ZV EHRN DISE MARTER AVERICHTEN LASSEN."



Bildstock v. J. 1616 an der Bundesstraße vor Ebleben



Stifterfamilie unter dem Kreuz

Seinen Namenspatron, den hl. Georg, hat der Stifter über dem Text auf ländlich-einfache Art in den Stein hauen lassen. In einer Seitentafel des Aufsatzes fleht die vierköpfige Familie zum Herrn am Kreuz. Nur wenige Autofahrer, die auf der schnellen, schnurgeraden Bundesstraße vorbeipreschen, halten einmal an, um einen der vielen Bildstöcke in der fränkischen Landschaft genauer zu betrachten.

Voll besät mit Stiftern und an der Bildstocksetzung Beteiligten ist eine Marter in der Schwemmelsbacher Flur, draußen am Hohlenweg bei einer Feldscheune. Im grünen Sandstein sind seit 1620 die zehn zum Gekreuzigten hinaufflehenden Adoranten festgehalten, auf der Rückseite erkennt man unter



Stiftergruppe unter dem Kreuz an einem Bildstock v. 1626 am Hohlenweg bei Schwemmelsbach



1683 hat Hans Bartel Ulerig von Sommerach diesen Bildstock aufrichten lassen

dem Bild des auferstandenen Heilands nochmals dreizehn in Zeittracht gekleidete Beter, davon namentlich genannt sind Nikolaus und Kadrina Kriger.

Nach vollendeter Weinbergsbereinigung ist 1961 in Sommerach der aus dem Jahre 1683 stammende Bildstock am Weinbergsweg nach Nordheim hin erneuert worden. Mit Ehefrau und fünf Kindern wollte sich Hanns



Bildstock in Opferbaum vom Jahre 1599

Bartel Ulerig verewigen, als er ANNO DEN 14 AVGVSTI 1683 hat "GOT ZV EHREN DISEN BILTSTOC MACHEN LASSEN." Anlässe, auch in heutiger Zeit einen Bildstock erneuern oder gar neu setzen zu lassen, gäbe es genügend: Abschlüsse einer großen Arbeit, hohe Festtage, Jubiläen oder wie früher allein zum Lobe und zur Ehre Gottes.

Immer sind Darstellungen von Stiftern auch Zeitdokumente und Zeugnisse für



Oberthulba 1657, am Weg neben der Straße nach Hammelburg

landschaftsgebundene Trachten und modische Kleidung. Den Bildstock von 1599 hat der Opferbauer Valten FisegeR gestiftet und setzen lassen. Auf der einen Schauseite sind ohne jeden Zusatz die beiden Männer zu erkennen in der Tracht am Ende des 16. Jahrhunderts.

Wichtiger, kirchengeschichtlich interessanter und teils geschichtlich bedeutsamer sind die schier unzähligen Darstellungen von Heiligen.

Am häufigsten erscheinen, verbunden mit dem Motiv der Kreuzigung, die Mutter Gottes und der heilige Johannes unter dem Kreuz. Mit dem Anruf: "O MENSCH SIEHE WIE CHRISTVS SEIN HAVPT HAT GENEIGET DICH ZV KVSSEN" will ein Bildthulba vom Jahre 1657 am Ortsrand von Oberthulba den Vorbeikommenden zum kurzen Verweilen und zum Gebet bitten. Hier bleiben auch alle



Nothelferbildstock beim Kloster Altstadt in der Nähe von Hammelburg

Jahre einmal die Karlstädter Wallfahrer stehen, wenn sie hinauf zum Kreuzberg in die Rhön pilgern. Der Bildstock soll aus Dankbarkeit für die gut überstandene Zeit des furchtbaren 30jährigen Krieges von der Familie BOLICH gestiftet worden sein.

Sehr oft treten die Stifter ins Unbekannte zurück oder geben ihren Namen nur durch Initialen (J. B. G. und A. M. G.) preis, wie auf dem Bildstock vor dem Kloster Altstadt bei Hammelburg, wo heute weitaus mehr Musikanten als Klosterbrüder anzutreffen sind. Es ist eines der religiösen Denkmäler vom Anfang des 18. Jahrhunderts, auf dem



Bildstock von 1819 in der Flur von Helmstadt



Der Hl. Kilian auf einem Bildstock v. J. 1614 in Rundelshausen

die Vierzehn Nothelfer, vorgestellt mit ihren Attributen und in der Mitte die Muttergottes mit dem Kind, zu sehen sind. Die andere Aufsatzseite zeigt das Blutwunder von Walldüren, ist doch belegt, daß die Franziskaner vom Altstädter Kloster ab 1635 die Walldürner Wallfahrt geleitet haben. Rasch breitete sich in Franken der Vierzehn-Nothelfer-Kult aus.

Recht beliebt wurde die Darstellung der 14 Heiligen als sog. "Kindleinskranz". Um das Jesuskind scharen sich die Nothelfer als Kinder, wie sie dem Schäfer von Frankenthal erschienen sind. Mit berechtigtem Stolz hat der Helmstädter Maurermeister Michael Baunach (M.M.B.) in den Schaft seines ge-



Der hl. Jakobus major auf einem Bildstock bei Gössenheim (Richtung Eußenheim)



Bildstock auf dem Weinbergsweg am Fuße des Schwanberges auf Großlangheimer Gemarkung

stifteten Bildstocks gemeißelt: "Zu Gottes Ehr und Glorie, der H. Jungfrau Maria, den 14 H Nothelfer Zu Ehren hab ich, J. Michael Baunach, Maurer Meister, diesen Bildstock gemacht, den 12. Mai 1819."

Den seit dem Jahre 1614 in Rundelshausen aufgestellten Bildstock hat der damalige Schultheiß KILIAN PFIESTHER gestiftet. Grund dafür, daß der hl. Kilian als Seitenfigur erscheint. Nach alter Gewohnheit nennt Pfi-

ster auch seine Ehefrau Barbara, außerdem Jörg Ochs und auch Elisabeth, die Ochsinn.

Auch bei Neusetzungen könnten Namens-, Orts- oder Berufsschutzheilige auf dem Bildstock erscheinen, wie es im Fränkischen immer Tradition gewesen ist.



Bieberehren, Flurabteilung "In die Steig", 1713

Ein beliebter Heiliger im fränkischen Raum ist von jeher der hl. Jakobus der Ältere gewesen, dargestellt mit Wanderstab und Muschel am Hut. Der Heilige selbst würde seinen Spaß daran haben, wenn er sich dergestalt als Santiago-Pilger und Wallfahrer durch das Land, wie hier auf einem Bildstockaufsatz neuerer Zeit bei einem Aussiedlerhof in der



Bildstock von 1768, am Weg zur Ursulakapelle bei Alleben an der ehemaligen Zonengrenze

Nähe von Gössenheim, wiedererkennen würde.

Als Schutzpatron für den Bauernstand und insbesondere für das Vieh ist der hl. Wendelin auf dem Bildstock vom Jahre 1797 zu Füßen des Schwanbergs, an der Stelle, wo die Großlangheimer Weinberge am Kiliansberg enden und die Äcker und Wiesen beginnen, zu erkennen. Als Schäfer mit Schippe, breitrandigem Hut und Schäfermontur steht der Bauernheilige inmitten von Rindern und Schafen. Der Bildstock ist nach Angaben im Sockel im Jahre 1909 von Lorenz Pfannes in Chikago (Amerika) neu errichtet worden. Zu allen Zeiten hat es kunstsinnige Mäzene gegeben.

Vor allem in Winzergemeinden, wie in Bieberehren im Gollach- und Taubergrund am südlichen Rand des Ochsenfurter Gau gelegen, wird der hl. Urban als Schutzpatron von altersher verehrt. Der Festtag dieses Heiligen, der 25. Mai, ist ein wichtiger Termin für die Weinbauern. Es ist die Zeit der Blüte. Jeder Berufsstand braucht auch heute noch seine Schutzheiligen und Fürbitter.



Bergtheim, 1787. Ein 1949 von Sebastian Hornung restaurierter Bildstock

Und gerade die hl. Ursula nimmt Hilfe- und Schutzsuchende unter ihren weiten Mantel. Ein reich verzierter Bildstock vom Jahre 1768 steht am Weg hinauf zum Kapellenberg bei Alsleben, auf dem die Ursulakapelle (1750–1754 erbaut) von weitem zu sehen ist.

Nach einer Sage wurden im 30jährigen Krieg die Einwohner von Alsleben vom Angriff der Schweden verschont, weil durch eindringliches Gebet die hl. Ursula mit den 10.000 Jungfrauen vom Kapellenberg herabgezogen kam und die Schweden das Glitzern der goldbestickten Kleider in der Sonne für die Rüstungen eines mächtigen Heeres hielten und rasch abzogen.

Mehrere Jahrhunderte hindurch stand der Bildstock mit der Abbildung des hl. Vitus an einer gefährlichen Straßenkreuzung in

Hörblach. Mehrmals wurde er umgefahren und in viele Teile zerlegt. Nun steht er nach einer recht geglückten Restauration vor der Dorfkirche, schließlich ist der hl. Veit der Ortspatron von Hörblach. Viele Bildstöcke sind in einem desolaten Zustand und warten auf großzügige Gönner und hilfreiche Spender.

Von der unteren Hauptstraße an den Löschweiher von Bergtheim versetzt, steht der Bildstock vom Jahre 1737 nun geschützt unter einigen Birken und erinnert an einen wichtigen Bischofsbesuch, als Julius Döpfner 1949 in der Gemeinde Bergtheim die Firmung spendete. Eine großartige Idee, anlässlich eines solchen Festes eine Bildstockrenovierung vorzunehmen. Es sollte eine alte Tradition bleiben, daß man auch in der jetzigen Zeit Bildstöcke stiftet, neu setzen oder renovieren läßt!

R. Worschech, Peterplatz 9, 8700 Würzburg



Der hl. Vitus im Ölkessel, Hörblach 1618

Festakt zum 700. Todestag von Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg S. A.

im Reichsstadtmuseum von Rothenburg ob der Tauber

Der 9. Mai 1993 (18. Ijar 5753) wurde in der jüdischen Welt nicht nur als Lag Baomer gefeiert – er war gleichzeitig der 700. Todestag des weltberühmten Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg o. d. Tauber.

Diesen historischen Jahrestag nahm die Stadt Rothenburg ob der Tauber in Zusammenarbeit mit dem Reichsstadtmuseum in Rothenburg und der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg zum Anlaß, um des großen jüdischen Gelehrten und mit ihm zusammen der einstigen Jüdischen Gemeinde der Reichsstadt zu gedenken.

Zur Feierstunde im Reichsstadtmuseum – der schon einige Tage zuvor ein in der alten Reichsstadt wohl erstes gemeinsames jüdisch-christliches Gebet im Saal des Goethe-Instituts vorausgegangen war – begrüßte Oberbürgermeister Hachtel neben einer Vielzahl von Ehrengästen den Vorsitzenden der Deutschen Rabbinerkonferenz, Landesrabbiner Joel Berger aus Stuttgart, den Rektor der Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg, Magnifizenz Prof. Dr. Julius Carlebach, den Vertreter des Schirmherrn der Feier, Staatsminister Hans Maurer und den Regierungspräsidenten von Mittelfranken Heinrich von Mosch sowie zahlreiche jüdische Gäste aus dem In- und Ausland, unter ihnen auch eine direkte Nachfahrin des mittelalterlichen Talmud-Gelehrten aus Manchester.

In seiner Ansprache, der Melodien von Walther von der Vogelweide, auf mittelalterlichen Instrumenten von der "Rothenburger Stadtpfeifferey" meisterhaft dargeboten vorausgegangen waren, bezeichnete das Stadt- oberhaupt den 700. Todestag des großen Talmudgelehrten als einen "ganz besonderen Gedenktag", denn erst durch das Wirken des Rabbiners sei die Stadt zu einem bedeutenden jüdischen Zentrum des Mittelalters geworden, ungeachtet der Tatsache, daß die Juden mehrfach Opfer von Pogromen wurden. Der

Oberbürgermeister erklärte, daß man es sich jetzt in Rothenburg zur Aufgabe gemacht habe, sich der Geschichte zu stellen.

Staatssekretär Maurer würdigte in seinem Grußwort Rabbi Meir von Rothenburg als "einen der größten Religionswissenschaftler, der je in Deutschland gelebt hat." Daß dieser "Talmud-Gelehrte von europäischem Rang" hier gewirkt habe zeige auch an, welche bedeutende Rolle die Stadt im Mittelalter gespielt habe. Das schlimme Schicksal des heute weltberühmten Rabbiners – Rabbi Meir starb im Jahre 1293 nach 7 Jahren Haft im Kerker, zu denen ihn Rudolf von Habsburg verurteilt hatte, um von den Juden Geld zu erpressen; erst 14 Jahre nach seinem Tode – so lange hatten seine Feinde die sterblichen Überreste nicht zur Beerdigung herausgegeben, weil sie immer noch Geld herauspressen wollten! – konnte er auf dem Friedhof von Worms seine letzte Ruhestätte finden – könne exemplarisch für das Schicksal des Judentums hierzulande betrachtet werden. Die parallel zu der Gedenkfeier eröffnete Ausstellung solle an die Geschichte erinnern und zu gegenseitiger Achtung und Toleranz mahnen.

Museumsleiterin Frau Dr. Hilde Merz, die Initiatorin sowohl der Ausstellung als auch der Feierstunde und der anderen Aktivitäten, erklärte in ihrer kurzen Ansprache, wie sehr sie von der Persönlichkeit, dem Leben und Wirken von Rabbi Meir von Rothenburg und von der Situation der Juden im mittelalterlichen Rothenburg fasziniert sei; in schlichten, eindrucksvollen Worten berichtete sie über die Jüdische Gemeinde der Reichsstadt, die im Mittelalter mit ca. 450–500 Mitgliedern 1/5 der Gesamteinwohnerschaft der Stadt ausgemacht habe. Nach dem ersten Pogrom 1298 habe sich bald wieder eine neue Gemeinde gebildet, verfolgt von Neid und vom Haß der christlichen Bevölkerung, besonders von der Mißgunst der Handwerkszünfte. An allem waren die Juden schuld – besonders an der